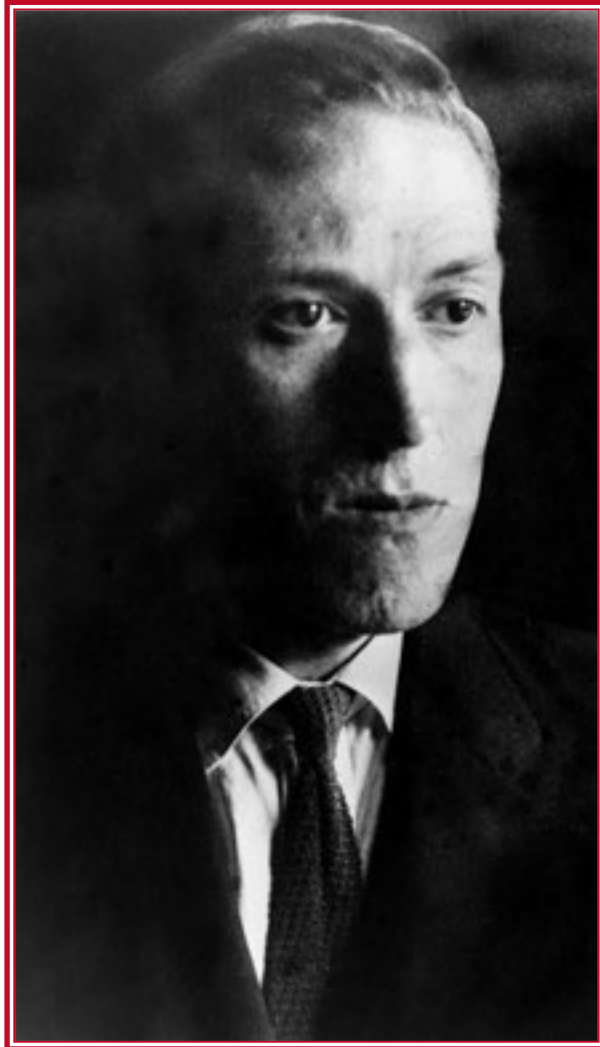


Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

⊗ | TOR



Howard Phillips Lovecraft (1890–1937)
im Alter von vierundvierzig Jahren

H.P. LOVECRAFT

Das Werk II

Herausgegeben von
LESLIE S. KLINGER

AUS DEM AMERIKANISCHEN VON
ANDREAS FLIEDNER
UND ALEXANDER PECHMANN

 | TOR

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de



Erschienen bei FISCHER Tor
Frankfurt am Main, Oktober 2021

Die Originalausgabe erschien 2019 unter dem Titel
»The New Annotated H. P. Lovecraft: Beyond Arkham«
bei Liveright Publishing Corporation, New York
Copyright © 2019 by Leslie S. Klinger
Copyright der Einführung © 2019 by Victor LaValle

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2021 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Hardy Kettlitz, Berlin
Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG, Altusried-Krugzell
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-70046-2

Inhalt

Einführung von Victor LaValle	7
Vorwort von Leslie S. Klinger	15
Zu dieser Ausgabe	21
DIE ERZÄHLUNGEN	
Die Gruft	25
Polaris	36
Juan Romeros Übergang	41
Das Unheil, das über Sarnath kam	50
Der schreckliche alte Mann	57
Die Katzen von Ulthar	61
Was über den verstorbenen Arthur Jermyn und seine Familie bekannt ist	65
Der Tempel	76
Celephaïs	93
Von drüben	100
Ex Oblivione	108
Iranons Suche	111

Der Außenseiter	118
Die anderen Götter	126
Die Musik des Erich Zann	131
Die lauernerde Furcht	141
Die Ratten in den Mauern	171
Unter den Pyramiden	194
Das gemiedene Haus	232
Das Grauen in Red Hook	267
Er	295
Kühle Luft	308
Das seltsame Haus hoch oben im Nebel	319
Pickmans Modell	329
Die Traumsuche nach dem unbekanntem Kadath	348

ANHÄNGE

Anhang 1: Tabellarische Chronik zu Leben und Werk von H. P. Lovecraft	447
Anhang 2: H. P. Lovecrafts Erzählungen in der Reihenfolge ihres Entstehens ...	449
Anhang 3: Die »Red Hook«-Beschwörung	453
Anhang 4: Vollständiges Verzeichnis aller in H. P. Lovecrafts Erzählungen erwähnter Orte	459
Bibliographie	505
Dank	511

Einführung

von Victor LaValle

1

ICH BIN NICHT HIER um Lovecraft zu beerdigen, sondern um sein Lob zu singen.

Für Lovecraft wäre das – mein Loblied, dieses Buch – ein völlig abwegiger Gedanke gewesen. Buchstäblich unvorstellbar. Schließlich starb er in der Überzeugung, gescheitert zu sein. Er veröffentlichte eine Handvoll Kurzgeschichten in kleinen Zeitschriften für Leser, die das Unheimliche und Phantastische schätzten. Fest steht, dass er nie genug Geld mit seinen Geschichten verdiente, um davon leben zu können – genau genommen kaum genug, um eine einzige Gasrechnung zu bezahlen. Und hier sitze ich und schreibe eine Einführung zum *zweiten* Band seiner Erzählungen, die in einer wunderbar aufwendigen Ausgabe veröffentlicht werden, mit klugen Anmerkungen versehen von Leslie S. Klinger.

Das nenne ich ein Leben nach dem Tode.

Als Schriftsteller ist es für mich immer Grund zur Freude, wenn ein Kollege solche Anerkennung erfährt, auch wenn er nicht mehr am Leben ist, um sie zu genießen. Ich muss dabei an Melville denken, der in der Überzeugung starb, *Moby-Dick* sei ein Misserfolg, oder an Emily Dickinson, die sich nie hätte vorstellen können, wie vielen Menschen sie aus der Seele sprach mit ihren Gedichten, von denen die meisten zu ihren Lebzeiten unveröffentlicht blieben.

Ich bin also hier, um Lovecrafts Loblied zu singen, ihn und sein gewaltiges Werk zu feiern. Aber vorher werde ich den einen oder anderen Umweg machen. Wenn Sie es nicht erwarten können, zu seinen Geschichten zu kommen, dann tun Sie sich keinen Zwang an und überblättern Sie die folgenden Seiten. Ich kann es Ihnen nicht verübeln. Die Geschichten sind schließlich der Grund, warum wir alle hier sind.

Aber wenn Sie mich begleiten wollen, dann freue ich mich über Ihre Gesellschaft. Um über Howard zu reden, wird uns der erste Umweg nach Upstate New York führen, und ich werde kurz über Mary Shelleys *Frankenstein* sprechen. Aber haben Sie Geduld. Hier führen alle Wege am Ende zu Lovecraft.

2

DAS HASTINGS INSTITUTE liegt eine halbe Autostunde nördlich von New York City. Es ist ein unabhängiges bioethisches Forschungsinstitut in einer Stadt namens Garrison. Man hatte mich eingeladen, dort an einer Podiumsdiskussion teilzunehmen, die den Titel trug: »Was kann uns *Frankenstein* über das Leben im Zeitalter der Genetik lehren?« Auf der Fahrt regnete es, und der Himmel nahm eine steingraue Farbe an, die gut zu einem Abend passte, an dem es um Mary Shelleys klassischen Schauerroman ging. 2018 jährte sich das Erscheinen des Buches zum zweihundertsten Mal: Es hat offenkundig die Zeit überdauert. Auch Lovecrafts Werk hat die Zeit überdauert – das sollte allein die Tatsache deutlich machen, dass ich diese Einführung schreibe –, zwar noch nicht ganz hundert Jahre, aber es nähert sich dieser Marke. Das wirft die Frage nach dem Warum auf: Was lässt das Werk eines Schriftstellers Bestand haben, während das eines anderen ebenso unerbittlich dem Vergessen anheimfällt wie seine sterbliche Hülle der Verwesung?

Bei der Diskussion an jenem Abend waren wir zu dritt. Ich, Charlotte Gordon – eine Historikerin, die eine faszinierende Biographie über Mary Shelley und ihre Mutter Mary Wollstonecraft verfasst hat – und Josephine Johnson, die Forschungsdirektorin des Hastings Center. Die Sitzreihen füllten sich schnell. Wer hätte gedacht, dass eine Diskussion über Genetik und *Frankenstein* ein so zahlreiches Publikum anlocken würde? Um ehrlich zu sein, fühlte ich mich der Situation nicht ganz gewachsen. Professor Gordon hat für ihre Mary-Shelley-Biographie 2015 den National Book Critics Circle Award gewonnen, und Ms. Johnson ist eine ausgewiesene Expertin für »die ethischen, juristischen und politischen Folgen biomedizinischer Technologien, insbesondere in der Reproduktionsmedizin, Psychiatrie, Genetik und den Neurowissenschaften«.

Ich hingegen denke mir Geschichten aus.

Ms. Johnsons Ausführungen konzentrierten sich – wie Sie sich vorstellen können – eindeutig auf die biomedizinischen Aspekte des Themas. Insbesondere sprach sie über eine Entdeckung mit dem Namen CRISPR, was für »clusters of regularly interspaced short palindromic repeats« – etwas kürzer gefasst: Abschnitte sich wiederholender DNA – steht. CRISPR ist eine Technik, die es Wissenschaftlern erlaubt, Genome zu bearbeiten. Das klingt einfach, aber versuchen Sie sich einmal die Konsequenzen vorzustellen, ohne dass Ihr Kopf dabei explodiert: Eine Handvoll Wissenschaftler hat herausgefunden, wie man den genetischen Code eines Lebewesens verändern kann, um bestimmte Eigenschaften zu deaktivieren. Mit CRISPR lässt sich beispielsweise das Erbgut von Moskitos so modifizieren, dass sie keine Krankheiten wie Malaria mehr übertragen können. Am Ende könnte man den genetischen Code des Menschen so umschreiben, dass sich Krankheiten wie Krebs im Prinzip deaktivieren lassen. Ein chinesischer Genetiker hat kürzlich behauptet, dies bei zwei weiblichen Säuglingen geschafft zu haben.

An diesem Punkt laufen wir Gefahr, dass die Wissenschaft die Science Fiction überholt.

3

ES MAG SELTSAM KLINGEN, aber als ich zum ersten Mal von CRISPR hörte, dachte ich an eine bestimmte Lovecraft-Geschichte, den berühmten Kurzroman *An den Bergen des Wahnsinns*. In dieser Geschichte erschafft eine Spezies von Außerirdischen, »die Alten«, eine Rasse von Wesen, die man als Shoggoten bezeichnet. Die Shoggoten werden von den Alten als Sklavenarbeiter gehalten. Worum es aber eigentlich geht, sind Lovecrafts Vorstellungen von wissenschaftlichen Entdeckungen und genetischen Experimenten, die dahinterstehen – die Tatsache, dass er mit Ideen gespielt hat, die nicht allzu weit von CRISPR entfernt waren, lange bevor irgendjemand von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die CRISPR entdeckt haben, auch nur geboren war. Auch wenn Lovecraft oft als Horrorschriftsteller oder Autor von übernatürlichen Geschichten eingeordnet wird, war doch einer der Grundpfeiler seiner Kunst die Neugier darauf, wie die Welt aufgebaut ist: Von Kindheit an war er ein Amateurwissenschaftler. Das wissen wir zum Teil aus Briefen an seine Freunde, die er auf diesem Weg an seinen Gedanken teilhaben ließ.

Lovecraft ist berühmt dafür, dass er in seinen Briefen lebte. Freunde und Bewunderer schrieben ihm, und er schrieb und schrieb und schrieb zurück. Er wird häufig als eine Art Stubenhocker geschildert, der Angst vor der Welt draußen hatte, aber ich frage mich, ob es nicht richtiger wäre zu sagen, dass er in jungen Jahren die Welt mit seinem Intellekt erkundete und nur sein Körper zu Hause blieb – eine Art Astralprojektion.

Es überrascht nicht, dass die Naturwissenschaften in seinem geistigen Leben ein so große Rolle spielten, wenn man bedenkt, dass in seine Lebenszeit einige der wichtigsten Entwicklungen der modernen Wissenschaft fielen: die Verbreitung der Darwin'schen Evolutionstheorie, Einsteins allgemeine Relativitätstheorie, um nur zwei zu nennen, von denen Sie vielleicht gehört haben. Am folgenreichsten war möglicherweise, dass Lovecraft sich unsterblich in die Astronomie und die Erforschung des Weltalls verliebte. Immerhin gab er als Jugendlicher im Selbstverlag das *Rhode Island Journal of Astronomy* heraus.

Genauso unersättlich war sein Appetit auf die Vergangenheit – je weiter entfernt, desto besser. Das Ägypten von »Unter den Pyramiden« ist ein schönes Beispiel dafür, was man alles über einen Teil der Welt und eine Zivilisation zusammentragen kann, die man todsicher niemals aus der Nähe gesehen hat. Selbst die Antarktis aus Lovecrafts Phantasie zeigt, dass er mit dem neusten Stand der Forschung bestens vertraut war. Von Kindheit an war es keine Frage, dass er die Welt kennen und verstehen wollte.

Aber ...

Viele von uns machen den Fehler zu meinen, dass Intelligenz vor Dummheit schützt. Die Welt verdankt Henry Ford das Modell T und die Herstellung von Autos am Fließband. Doch Henry Ford trug auch seinen Teil zur Verbreitung eines Werks bei, das man mit allem Recht böse nennen kann: der *Protokolle der Weisen von Zion*. Sogar in *Mein Kampf* wird Ford namentlich genannt! Hitler bezeichnete sich als »großen Bewunderer« von Ford.

Man kann brillant sein und trotzdem ein bigotter Fanatiker.

4

MEINE LIEBE ZU H.P. Lovecraft begann, als ich zehn Jahre alt war. 1982 veröffentlichte der Verlag Del Rey Lovecrafts Geschichten in Taschenbüchern mit wundervoll grellen, gemalten Coverillustrationen. Auf einem hat ein Mönch seine schwarzen Gewänder zurückgeschlagen, und man sieht darunter ... ein Skelett! Das klingt vielleicht albern, aber für mich war es damals, mit zehn Jahren, Liebe auf den ersten Blick (und ehrlich gesagt hat sich daran nichts geändert).

Ich kaufte die Taschenbücher mehr wegen der Cover als wegen des Autors. Vielleicht hatte ich den Namen Lovecraft schon einmal irgendwo gelesen, wohl weil Stephen King ihn in *Danse Macabre* erwähnt. Aber mehr sagte er mir nicht. »Das seltsame Haus hoch oben im Nebel« – in diesem Band enthalten – war die erste Geschichte, an die ich mich erinnere. Sie traf mich wie ein Schlag in die Magengrube. Ich las nicht einmal den ersten Abschnitt zu Ende, bevor nichts mehr war wie vorher. Es brauchte nur drei Sätze:

An den Klippen hinter Kingsport steigt morgens Nebel vom Meer auf. Weiß und fedrig steigt er aus der Tiefe empor zu seinen Brüdern, den Wolken, erfüllt von Träumen über feuchte Weiden und Höhlen des Leviathan. Und später, wenn der Sommerregen leise auf die steilen Dächer der Dichter fällt, zerstreuen die Wolken Bruchstücke dieser Träume, auf dass der Mensch nicht ohne Gerüchte, Sagen aus alter Zeit, seltsame Geheimnisse und Wunder leben muss, von welchen die Sterne ihresgleichen in einsamen Nächten erzählen.

Bei den letzten Worten – »Geheimnisse und Wunder, von welchen die Sterne ihresgleichen in einsamen Nächten erzählen« – bekam ich eine heftige Gänsehaut. Von der Stimmung her hat das eine ähnliche Wirkung wie die berühmten ersten Sätze von Shirley Jacksons *Haunting of Hill House* (dt. *Spuk in Hill House*). Zumindest auf mich. Man hackt gern auf Lovecrafts bombastischem Stil herum. Aber welchen Ton würden Sie denn anschlagen, wenn es um die Geheimnisse geht, die die Sterne einander verraten?

Für mein zehnjähriges Ich war das alles eine Offenbarung: die hochgeschraubten Ängste, die Wellen des Wahnsinns und der Schrecken der menschlichen Bedeutungslosigkeit. Bestimmte Schriftsteller muss man in jungen Jahren entdecken, sonst wirkt ihr Zauber nicht richtig. Manche Leute würden jetzt sagen, dass man eben irgendwann erwachsen wird und aus der Faszination für solchen Schund hinauswächst, aber das nenne ich Schwachsinn. Als Kind, würde ich stattdessen sagen, stehen die Tore deiner Phantasie weit offen. Wenn man älter wird, schließen sie sich, und das nennt man dann »erwachsen werden«, aber das scheint mir doch ein ziemlich trauriger Triumph. Ich hingegen habe höchsten Respekt vor einer solchen Offenheit und versuche selbst, an ihr festzuhalten, auch wenn ich zugeben muss, dass es zunehmend schwieriger wird. Aber damals war mir nichts Phantastisches fremd.

Was ich damit sagen will, ist, dass ich in Howard Phillips Lovecraft und sein Werk vollkommen verschossen war.

Und da bin ich wohl kaum der Einzige.

Er wurde nicht zufällig einer der Gründungsautoren des modernen Horror-Kanons. Und bis ich etwa fünfzehn war, fiel kein Schatten auf diese Liebe. Als ich ihn dann wiederlas, geschah etwas Seltsames. Es gab da Aspekte in seinen Geschichten, die mir vorher schlicht nicht aufgefallen waren, doch als ein (etwas) erwachsenerer Leser konnte ich nicht mehr über sie hinwegsehen.

Ich begriff, dass H. P. Lovecraft ein Rassist gewesen war.

In diesem Band findet man ein perfektes Beispiel: »Die Ratten in den Mauern«. Die Geschichte ließe sich so zusammenfassen: Man sollte nicht zu tief in die Vergangenheit seiner Familie vordringen, denn dort verbergen sich schreckliche Wahrheiten. Ein ziemlich häufiges Thema bei Lovecraft. Mit zehn Jahren hatte ich die Geschichte einfach so verschlungen, aber diesmal war ich kein Kind mehr. Und mit fünfzehn Jahren wurde mir schließlich bewusst, wie der Kater des Erzählers hieß: Nigger-Man.

Wie bitte?

Wie. Bitte. Noch mal?

Ich erinnere mich genau, wie ich das Buch zuschlug und das alte Del-Rey-Cover ansah und mich fragte, ob man den Inhalt irgendwie ausgetauscht hatte. War das schon immer der Name der Katze gewesen? Ich konnte das unmöglich übersehen haben. Insbesondere, weil der Name, wenn ich richtig gezählt habe, neunzehn verdammte Male vorkommt!

Als ich mit der Geschichte zu Ende war, fühlte ich mich, als ob man mich verprügelt hätte. Ich achtete kaum auf die Handlung oder die Sprache oder die Stimmung der Geschichte. Das einzige Grauen in der Erzählung war der Name dieses Katers. Und als ich dann *An den Bergen des Wahnsinns* las, fiel mir auf, dass das Mitgefühl des Autors nicht den Shoggoten galt, jener Spezies genetisch veränderter Sklaven. Stattdessen schienen seine Sympathien aufseiten der Alten zu liegen, deren Arbeitstiere sich irgendwann vor langer Zeit erhoben und gegen ihre Versklavung aufgelehnt hatten. Ich fühlte mich verraten, und meine Enttäuschung war so tief wie die Katakomben unter dem Schloss der de la Poers in »Die Ratten in den Mauern«.

Kurz darauf stieß ich auf ein Jugendwerk von Lovecraft, ein frühes Gedicht. Es heißt »On the Creation of Niggers« (»Wie die Nigger erschaffen wurden«).

Alles klar.

Mit fünfzehn hörte ich auf, Lovecraft zu lesen.

Wenn Sie jemals einen Schriftsteller oder eine Schriftstellerin geliebt haben, die Wirkung seiner oder ihrer Phantasie bis hinab in Ihre DNA gespürt haben, dann wissen Sie, was es bedeutet, einen geliebten Autor vollständig aus seinem Leben zu streichen. Dann verstehen Sie, dass mein Herz gebrochen war, als ich jene Del-Rey-Taschenbücher wegwarf.

5

OFFENSICHTLICH HABE ICH irgendwann wieder angefangen, Lovecraft zu lesen. Aber es hat Jahrzehnte gedauert, bis ich wieder so weit war. Ich hielt an meiner Verachtung für Lovecraft fest, auch wenn ich die Werke seiner Nachfolger verschlang: Fritz Leiber, Robert Bloch

und Ramsey Campbell, um drei meiner Lieblingsschriftsteller zu nennen. Bei ihnen war viel vom Einfluss des Meisters zu spüren, aber nicht alles. Nicht das Schlimmste.

Bald las ich die Schriftsteller, die von diesen drei Giganten beeinflusst worden waren. Und weiter und weiter, bis ich schließlich selbst einer wurde, ein Schriftsteller, der sich dieser Tradition zugehörig fühlte. Auch wenn ich seit Jahrzehnten nichts mehr von Lovecraft gelesen hatte, so war sein Einfluss doch unmöglich zu übersehen. Auf gewisse Weise verkörperte ich eines von Lovecrafts ältesten Motiven: den Mann, auf dessen Herkunft ein Makel liegt, ein dunkler Fleck an den Wurzeln seines Stammbaums. Doch als ich mich mit der Wahrheit über den dunklen Fleck bei Lovecraft konfrontiert sah, wich ich von meiner Vorlage ab. Das Wissen um den Fleck trieb mich nicht in den Wahnsinn ... nicht mehr.

Aber es macht mich immer noch wütend.

Damit komme ich zurück zum Hastings Center und zum Vortrag über die CRISPR-Technologie. Man hat CRISPR, zu Recht, als einen der bedeutendsten Fortschritte in der Geschichte der Wissenschaft gefeiert. Die Fähigkeit, lebensbedrohliche Krankheiten aus unse- ren Genen herauszuschneiden, kann als Triumph menschlicher Intelligenz gar nicht über- schätzt werden. Ich vermute, Lovecraft wäre tief beeindruckt von einer solchen Erfindung gewesen.

Doch andererseits wird diese Technologie unvermeidlich auch »Designer-Babys« hervor- bringen. Kinder mit maßgeschneiderten Genen, die vor ihrer Geburt von ihren Eltern aus einem Katalog ausgesucht werden. Welche Eigenschaften wird man als wertvoll ansehen, und welche wird man ausmerzen? Und wie viele menschliche Unvollkommenheiten haben sich im Nachhinein als Gottesgeschenk herausgestellt? Ich denke dabei an ein literarisches Genre als einen lebendigen Organismus – der lebt und wächst und sich verändert, solange es Autoren gibt, die in diesem Genre schreiben, es am Leben erhalten.

Eine Art und Weise, mit jemandem wie Lovecraft umzugehen, könnte darin bestehen, ihn aus dem literarischen Kanon *wegzuCRISPRn*. Sein Werk aus dem Korpus des kosmischen Horrors herauszuschneiden. Abgesehen davon, dass das unmöglich wäre, sehen wir uns an, was wir damit verlieren würden: »Von drüben«, »Der Außenseiter«, »Die Musik des Erich Zann«, »Pickmans Modell« und *Die Traumsuche nach dem unbekanntem Kadath*. Und das sind nur ein paar von den Geschichten, die in diesem Band enthalten sind. Damit sind wir noch nicht einmal bei den Mythos-Erzählungen. Also gut, geben wir zu, dass man Lovecraft nicht deaktivieren kann.

Aber verstehen Sie mich nicht falsch. Ich sage nicht, dass Lovecrafts Erzählungen so wert- voll sind, dass wir einfach nur mit den Schultern zucken können und den Rest schlucken müssen. Es ist leicht, von jemandem zu verlangen, »sich nicht so anzustellen«, wenn man den Schmerz nicht spürt. Wenn wir ihn also nicht *CRISPRn* können, wenn wir keine genetisch veränderte literarische Tradition wollen, was ist die Alternative?

Lovecrafts Geschichten in die Tradition aufnehmen und sie kritisch lesen.

Lovecraft wird immer da sein, aber der Versuch, jede Kritik an ihm und seinem Werk abzu- tun oder zum Schweigen zu bringen, ist genauso lächerlich, wie den Klimawandel zu leugnen. Beides bedeutet, nicht zu glauben, was man mit eigenen Augen sieht.

Aber ich kann Ihnen versichern, dass die Alternative nicht entweder-oder lautet. Man kann etwas, man kann jemanden lieben und zugleich kritisch sehen. Das nennt man

Erwachsensein. Die vorliegende Sammlung hält die hohen Maßstäbe, die der erste Band gesetzt hat, und der Kontext, den Leslie Klinger mit seinen Anmerkungen bietet, ist einerseits informativ, andererseits ein unbändiges Vergnügen. Wer Klingers Arbeit kennt, den wird das nicht wundern.

Lovecrafts Geschichten werden so lange Bestand haben, wie sie uns in ihren Bann ziehen. Und *uns* steht dabei für eine so vielfältige Leserschaft, wie Howard selbst es wahrscheinlich nie für möglich gehalten hätte. Und das ist wohl das größte Kompliment, das man einem Schriftsteller und seinem Werk machen kann: dass seine Wirkung und sein Einfluss die kühnsten Erwartungen des Künstlers übertreffen.

Vorwort

von *Leslie S. Klinger*

Mehr als achtzig Jahre nach seinem Tod im Alter von siebenundvierzig Jahren ist der Einfluss Howard Phillips Lovecrafts auf die populäre ebenso wie die literarische Kultur ungebrochen. Ein alle zwei Jahre in seinem geliebten Providence stattfindender Kongress, der NecronomiCon, feiert Lovecrafts Erbe und die unheimlich-phantastische Literatur, die ihm am Herzen lag. Immer mehr der Tausende von Briefen, die er an einen weiten Kreis von Verwandten und Freunden schrieb, sind inzwischen veröffentlicht, und S. T. Joshis gewaltige *Variorum Edition*, die 2016 erschien, ermöglicht es allen Lovecraft-Interessierten, seine Erzählungen in den Versionen zu lesen, denen der Autor selbst den Vorzug gab. Bücher, die von seinen Geschichten – und im Falle von Paul La Farges Roman *The Night Ocean* (2017) von seinem Leben – inspiriert sind, bevölkern die Bestsellerlisten. Die Stadt Providence erinnert an ihren berühmten Sohn mit einer Gedenktafel, und es gibt Pläne, Lovecraft ein Denkmal zu errichten.



H. P. Lovecraft Memorial Square an der Kreuzung Angell und Prospect Streets, Providence, 2015.

Fotografie mit freundlicher Genehmigung von Donovan K. Loucks

Und doch ist Lovecrafts Erbe komplizierter denn je: 2016 verzichteten die World Fantasy Awards darauf, weiterhin sein Porträt zu benutzen, da viele Preisträger seine rassistischen Auffassungen und Äußerungen nicht hinnehmen wollten. Lovecrafts Ansichten zu »Rassfragen« treten in zahlreichen Geschichten in diesem Band überdeutlich hervor, so in »Der schreckliche alte Mann« oder »Das Grauen in Red Hook«, die beide ein Zerrbild bestimmter Einwanderergruppen des frühen 20. Jahrhunderts zeichnen. Der Kater des Erzählers von »Die Ratten in den Mauern« hat einen Namen, in dem unverhohlener Rassismus zum Ausdruck kommt, und in der Geschichte »Was über den verstorbenen Arthur Jermyn und seine Familie bekannt ist« gibt Lovecraft seinem Abscheu vor »Rassenmischung« überdeutlich Ausdruck. Es ist wichtig, sich mit Lovecrafts Rassismus auseinanderzusetzen, nicht nur, weil er nur allzu verbreitete Ansichten seiner Zeit widerspiegelt, sondern auch, weil manche seiner Geschichten ihre

Überzeugungskraft zumindest teilweise aus seiner tiefsitzenden Furcht vor der Überschreitung der Grenzen zwischen verschiedenen Rassen beziehen.

Mindestens genauso sehr wurde seine Weltsicht jedoch von seiner zurückgezogenen Existenz bestimmt. Geschichten wie »Der Außenseiter«, möglicherweise das psychologisch überzeugendste all seiner Werke, oder »Die Musik des Erich Zann«, eine schmerzhaft schöne Studie über Menschen im Abseits der Gesellschaft, lassen sich als Spiegelungen von Lovecrafts persönlichem Empfinden seiner Isolation auffassen. Beschäftigt man sich eingehender mit Lovecrafts Leben, findet man jedoch schnell heraus, dass er eine wesentlich facettenreichere Persönlichkeit war, als das vorherrschende Bild von ihm nahelegt. Manche tun ihn als Einsiedler und Menschenfeind ab, der mit dem modernen Amerika und der Entwicklung des Landes zu einer vielfältigeren und technisch fortgeschritteneren Nation auf Kriegsfuß stand. Was sein Einsiedlerleben anbetrifft, so kam er zwar nie bis an die Westküste oder verließ den nordamerikanischen Kontinent, besuchte jedoch regelmäßig Freunde und weit entfernte Städte an der Ostküste und im Süden der Vereinigten Staaten und unternahm eine Reise nach Quebec. Nicht zuletzt pflegte er ein weitgespanntes Netz von Brieffreundschaften.

Auch war Lovecraft kein eingefleischter Misanthrop. Er pflegte einen großen Freundeskreis, zu dem auch eine Reihe von Juden zählte, obwohl er bekanntlich »die jüdische Rasse« verabscheute. Er war einige Jahre mit der jüdischen Geschäftsfrau Sonia Greene verheiratet, und zu seinen engen Freunden gehörte der – ebenfalls jüdische – Dichter und Essayist Samuel Loveman: Lovecraft war bereit, Beziehungen zu Juden zu pflegen, die sich an die Gesellschaft assimiliert hatten und nicht auf ihrer religiösen Besonderheit beharrten. Manche seiner politischen und weltanschaulichen Ideen, wie die Befürwortung der Eugenik und die Ablehnung der Vermischung ethnischer Gruppen, weisen allerdings eine augenfällige Nähe zum Nationalsozialismus auf, und Lovecrafts Briefe lassen deutlich seine Engstirnigkeit und seinen Mangel an Toleranz gegenüber Farbigen oder nicht assimilierten ethnischen Gruppen erkennen. In Geschichten wie »Das Grauen in Red Hook« und »Er« bricht sich Lovecrafts Abscheu vor New York, wo er täglich mit solchen Menschen konfrontiert war, ungeschminkt Bahn.

Erwartungsgemäß veränderten sich Lovecrafts Ansichten mit der Zeit, und diese Veränderungen spiegeln sich in seinen Erzählungen wider. Auch wenn er sich in einer multikulturellen Stadt wie New York nie heimisch fühlte – sein zweijähriges Exil dort ging mit dem triumphierenden Ausruf »ICH BIN PROVIDENCE« zu Ende –, scheint er letztlich zu der Überzeugung gelangt zu sein, dass eine homogene Bevölkerung Schwächen ebenso wie Stärken begünstigen kann. Dies wird in späteren Texten wie *An den Bergen des Wahnsinns* deutlich, wo der Niedergang der Alten als Folge der Schwäche ihrer auf Sklaverei beruhenden Gesellschaftsordnung interpretiert werden kann.

Auch Lovecrafts Haltung zum wissenschaftlichen Fortschritt scheint sich mit der Zeit gewandelt zu haben. Ursprünglich fürchtete er das Chaos und die Schrecken, die in den neuentdeckten Tatsachen der Astronomie und der Physik lauerten, und eine Geschichte wie »Von drüben« lässt sich als Warnung vor den Gefahren wissenschaftlichen Fortschritts lesen. Mit der Zeit erkannte er jedoch die Wirkmächtigkeit der neuen Theorien Einsteins und anderer, und in »Das Grauen von Dunwich« oder *An den Bergen des Wahnsinns* erscheint die Arbeit von Wissenschaftlern – wenn auch nicht die Ansichten des wissenschaftlichen Establishments – in einem positiven Licht.

Lovecraft wurde 1890 in Providence als einziges Kind von Winfield Scott und Sarah Susan Phillips Lovecraft geboren. 1893 wurde sein Vater – aufgrund einer Geistesverwirrung, die wahrscheinlich Folge einer Syphiliserkrankung war – in ein Irrenhaus eingewiesen, und Lovecraft wuchs unter der Obhut seiner Mutter, seiner Tanten und seines Großvaters in einem Milieu von verblichener Vornehmheit auf. Lovecraft besuchte die öffentliche Schule, ohne einen Abschluss zu machen, war jedoch zugleich ein frühreifes Kind, das sich schon in jungen Jahren mit der antiken Literatur und den alten Sprachen beschäftigte und von der Naturwissenschaft fasziniert war. Seine ersten erhaltenen Geschichten stammen aus seinem siebenten Lebensjahr, und er schrieb seine erste *veröffentlichte* Erzählung im Alter von fünfzehn Jahren, auch wenn sie erst 1918 gedruckt wurde. 1906 begann er, eine Astronomiekolumne für die Lokalzeitung zu verfassen, und seine ersten veröffentlichten Verse wurden 1912 von einer Zeitung abgedruckt. Allerdings war er als Schriftsteller nie finanziell erfolgreich. Seine frühen Erzählungen erschienen zunächst in Amateurzeitschriften, und erst 1923 begann er, Geschichten an *Weird Tales* zu verkaufen, ein Pulp-Magazin, das schlecht bezahlte, aber dessen Leserschaft für Lovecrafts Themen das richtige Publikum war. Er wurde rasch zum »Starautor« der Zeitschrift, und 1924 bot man ihm den Posten des Herausgebers an.

Lovecrafts Vater war 1898 gestorben, und 1919 wurde seine Mutter in dasselbe Hospital für Geisteskranke eingewiesen, in dem schon sein Vater seine Tage beendet hatte. Nach Sarahs Tod im Jahre 1921 erweiterte sich Lovecrafts Horizont. Bei einem Amateurjournalisten-Kongress in Boston lernte er seine zukünftige Ehefrau Sonia Greene kennen, und nach ihrer Heirat 1924 zog er zu ihr nach New York. Das Großstadtleben stellte sich jedoch rasch als Katastrophe für Lovecraft heraus – er fühlte sich in New York »wie ein Fisch auf dem Trockenen«. Es gelang ihm nicht, Arbeit zu finden, und er verabscheute seine Umgebung. Seine Empfindungen gegenüber der Metropole kommen in der in diesem Band enthaltenen Erzählung »Er« prägnant zum Ausdruck. Da sich Lovecrafts berufliche Aussichten zerschlugen, zog seine Frau nach einem Jahr aus beruflichen Gründen nach Cincinnati, und beide lebten danach nicht mehr als Ehepaar zusammen. 1926 kehrte Lovecraft nach Providence zurück, wo er eine Wohnung mit einer seiner Tanten teilte. Als sie 1932 starb, zog er mit einer anderen Tante zusammen, mit der er bis zu seinem Tod durch eine Krebserkrankung 1937 zusammenlebte.

Über einen Zeitraum von dreißig Jahren verfasste Lovecraft mehrere Dutzend Erzählungen, darunter drei Kurzromane, Dutzende von Gedichten und Tausende von Briefen. Doch bei seinem Tod war sein Werk außerhalb seines Freundeskreises und der Leserschaft von *Weird Tales* praktisch unbekannt. Ein oder zwei Geschichten waren in *Mainstream*-Anthologien erschienen, und eine Erzählung war als Broschüre in limitierter Auflage gedruckt worden. Eine Sammlung seiner Erzählungen wurde erst 1939 veröffentlicht, als seine Freunde, der äußerst produktive Schriftsteller August Derleth und der Herausgeber und *Science-Fiction*-Autor Donald Wandrei, den Verlag Arkham House gründeten und *The Outsider and Others* herausbrachten. Doch Lovecrafts Werk war weitaus vielschichtiger – und phantastischer –, als die hohlläufigen Ungeheuer, zornigen Kraftmenschen, spärlich von sich windenden Schlangen verhüllten Frauen und vermummten Außerirdischen vermuten ließen, welche die Titelbilder von *Weird Tales* bevölkerten. Als Arkham House in den 1940er und 50er Jahren immer mehr von Lovecrafts Erzählungen in Buchform veröffentlichte, begann die Literaturkritik, von seinem Werk und dem Genre der unheimlichen Phantastik Notiz zu nehmen, und

spätestens seit den 1990er Jahren wird er auch weit über den kleinen Kreis seiner Verehrer hinaus gewürdigt. Ein erster Zenit seines literarischen Ruhms war wohl 2005 erreicht, als seine gesammelten Erzählungen, herausgegeben von dem Horror-Bestsellerautor Peter Straub, in der renommierten *Library of America* erschienen.

Die Entscheidung des Verlags W. W. Norton, einen Band mit Lovecrafts Erzählungen in seine hochgelobte Reihe kommentierter Klassiker aufzunehmen, war ein weiterer Meilenstein. Der 2014 herausgegebene *New Annotated H. P. Lovecraft – 2017* in deutscher Übersetzung bei FISCHER Tor als *Das Werk* erschienen – wurde sowohl von der Lovecraft-Gemeinde wie von einem breiteren Lesepublikum begeistert aufgenommen. Der Band enthielt zweiundzwanzig Geschichten rund um die fiktive Stadt Arkham, das Tal des Miskatonic River und die Miskatonic University. Die in dem Band versammelten Erzählungen fügen sich zudem in Lovecrafts sogenannten Cthulhu-Mythos ein, jene von seinen Freunden und Bewunderern entwickelte »Mythologie«, die in einem eigenen Geschichtenkreis von Lovecrafts Nachahmern weitergesponnen wurde.

Allerdings gibt es zahlreiche weitere Lovecraft-Erzählungen, die unserer Aufmerksamkeit wert sind, darunter seine persönlichen Lieblingsgeschichten. Während seiner durch seinen frühen Tod beendeten schriftstellerischen Laufbahn verfasste Lovecraft einundsiebzig Erzählungen, von denen einige Fragment geblieben sind. Sie sind im Anhang 2 aufgeführt.¹ Aus seiner Feder stammen zudem eine ganze Reihe von Gemeinschaftsarbeiten, »Überarbeitungen« von Geschichten anderer Autoren.² Der vorliegende Band versammelt fünf- undzwanzig weitere von Lovecrafts Erzählungen, die im ersten Band ausschließlich deshalb weggelassen wurden, weil in ihnen weder Arkham noch der Miskatonic River (noch die Miskatonic University) vorkommen. Bei manchen handelt es sich um frühe Versionen von Ideen, die er in späteren Erzählungen detaillierter ausarbeiten würde. Andere spiegeln seine Suche nach einem eigenen literarischen Stil wider. In mehreren experimentiert er damit, nach bestem Vermögen besonders eindrucksvolle Träume aufzuzeichnen.

Die Geschichten in diesem Band entstanden in der ersten Hälfte von Lovecrafts schriftstellerischer Laufbahn. Die erste, »Das Grab«, 1917 geschrieben, kann als seine erste »reife« Erzählung gelten, die er im Alter von siebenundzwanzig Jahren verfasste. Die letzte, *Die Traumsuche nach dem unbekanntem Kadath*, 1926/1927 verfasst, blieb zu Lovecrafts Lebzeiten unveröffentlicht und stellt seinen letzten ernsthaften Versuch im Fantasy-Genre dar. Nach der *Traumsuche* konzentrierte sich Lovecraft mehr und mehr auf Geschichten, die man später als frühe Science Fiction einordnen würde und in denen er seinen Vorstellungen von »kosmischem Grauen« Ausdruck verlieh. Im Laufe der zehn Jahre, die der vorliegende Band abdeckt, erleben wir mit, wie Lovecraft experimentiert und zum Meister seiner Kunst wird. Er schrieb »Traumland«-Geschichten wie »Polaris« und »Celephaïs«, die starke Parallelen zu den Fantasy-Erzählungen von Lord Dunsany aufweisen, dessen Werk er jedoch erst *nach* der

1 Anhang 2 ordnet die Texte in chronologischer Reihenfolge. Eine alphabetische Liste findet sich in H. P. Lovecraft, *Das Werk. Große kommentierte Ausgabe*, hrsg. v. Leslie S. Klinger, Frankfurt/Main: S. Fischer, 2017 (im Folgenden zitiert als: *Werk I*), Anhang 5.

2 Eine vollständige Liste von Lovecrafts »Überarbeitungen« findet sich in *Werk I*, Anhang 6.

Entstehung dieser Texte entdeckte. Zudem verfasste er Erzählungen wie »Der Tempel« und »Kühle Luft«, in denen er bewusst versuchte, an den Stil Edgar Allan Poes anzuknüpfen, dessen Werk er sehr bewunderte. Lovecraft schrieb pseudowissenschaftliche Geschichten wie »Von drüben« – die heute als frühe Science Fiction angesehen werden – und schrullige Fantasy-Vignetten wie »Die Katzen von Ulthar« oder »Die anderen Götter«. In ihnen werden wir Zeuge, wie ein heranreifender Künstler seine Palette erweitert.

Daneben finden sich jedoch echte Meistererzählungen. August Derleth hielt »Der Außenseiter« für das Beste, was Lovecraft geschrieben hat, und viele Kommentatoren stimmen mit ihm darin überein, dass die psychologische Komplexität und Tiefe des fast gänzlich stummen Erzählers (nicht die einzige extrem wortkarge Figur bei Lovecraft) den Text zu einem Höhepunkt in Lovecrafts Schaffen machen. »Die Musik des Erich Zann« war zusammen mit »Die Farbe aus dem All« (enthalten in *Werk I*) Lovecrafts eigene Lieblingsgeschichte. Mit ihren Darstellungen von Ghulen und anderen Bewohnern einer unerforschten und unerforschlichen Unterwelt haben »Das Grauen in Red Hook« – trotz seiner unappetitlichen rassistischen Untertöne – und die atmosphärisch in einer Bostoner Künstlerboheme angesiedelte Erzählung »Pickmans Modell« zahllose Dark-Fantasy-Fans inspiriert. »Die Ratten in den Mauern« wird von manchen als Lovecrafts beste »reine« Horror-Erzählung angesehen, mit der er in die Fußstapfen zweier seiner Lieblingsschriftsteller tritt, M. R. James und Arthur Machen.

Ein ausführlicherer Überblick über Lovecrafts Leben, seine schriftstellerische Laufbahn und die kritische und literaturwissenschaftliche Rezeption seines Werks findet sich im Vorwort zum vorangegangenen Band, *Werk I*. Die in beiden Bänden gesammelten Geschichten vermitteln dem Leser ein praktisch vollständiges Bild von Lovecrafts erzählerischem Werk. Ich hoffe, dass beide Bände zusammen dazu beitragen, die Frage zu beantworten, warum – mit den Worten von Joyce Carol Oates zu sprechen – Lovecrafts »Einfluss auf folgende Generationen von Horror-Autoren nicht überschätzt werden kann«.³

3 Joyce Carol Oates, »The King of Weird«, *New York Review of Books*, 31. Oktober 1996.

Zu dieser Ausgabe

Der erste Band von *H. P. Lovecraft – Das Werk* beruhte auf dem von S. T. Joshi erarbeiteten »definitiven« Text, den er 2001 in der Barnes & Noble-Ausgabe von Lovecrafts *Complete Fiction* präsentierte. In der Zwischenzeit hat Joshi eine »Variorum«-Edition vorgelegt, die äußerst ausführlich alle textlichen Varianten dokumentiert, die sich in den zahlreichen verschiedenen Quellen finden. Die Variorum-Edition stellt Lovecrafts handschriftliche Manuskripte, Typoskripte, Erstveröffentlichungen, Wiederabdrucke in *Weird Tales* und in einigen Fällen Lovecrafts eigenhändige Überarbeitungen seiner Erzählungen für den Wiederabdruck nebeneinander. Leider hat Lovecraft, da seine Erzählungen zu seinen Lebzeiten nicht in Buchform erschienen, selbst keine definitiven Texte hinterlassen, doch die in diesem Band verwendeten Textfassungen versuchen (außer dort, wo ausdrücklich darauf hingewiesen wird), seinen Absichten möglichst nahezukommen. Großer Dank gebührt S. T. Joshi, nicht nur dafür, dass er die Texte in elektronischer Form zur Verfügung gestellt hat, sondern auch weil er in unermüdlicher Korrespondenz zahlreiche textliche Detailfragen mit dem Herausgeber erörterte, die sich bei der Präsentation der Geschichten stellten.

Als zusätzliche Hilfen für den Leser enthält dieser Band eine tabellarische Biographie, eine chronologische Liste von Lovecrafts Erzählungen in der Reihenfolge ihres Entstehens und erstmals ein Ortsverzeichnis, das jeden geographischen Ortsnamen, der in seinen Geschichten erwähnt wird (natürlich einschließlich der zahlreichen fiktiven Orte), dokumentiert. Auch wenn seit 2014 neue von Lovecraft inspirierte Comics und Filme herausgekommen sind, wurden die entsprechenden Anhänge nicht aktualisiert. Die Bibliographie der verwendeten Literatur wurde jedoch auf den neusten Stand gebracht.

Die hier versammelten Geschichten, die über neunzig Jahre alt sind, spiegeln eine lang vergangene Zeit wider. Zudem bedient sich Lovecraft oft absichtlich einer altertümlichen oder veralteten Ausdrucksweise. Wie im ersten Band habe ich dementsprechend drei Arten von Anmerkungen eingefügt: Erläuterungen zu Wörtern und Begriffen, zum geschichtlichen und kulturellen Hintergrund und zu Ungereimtheiten in der Handlung der Geschichten. Einige der folgenden Erzählungen sind bereits von S. T. Joshi auf unübertreffliche Weise kommentiert worden. Ich habe in meinen Anmerkungen jedoch die ganze Bandbreite der Lovecraft-Sekundärliteratur miteinbezogen, um unterschiedliche Ansichten zu Wort kommen zu lassen. Was der Leser allerdings nicht finden wird, ist jene Art von literaturwissenschaftlicher Analyse, wie sie stärker akademisch orientierte Lovecraft-Spezialisten wie Donald R. Burleson, Dirk W. Mosig, Robert H. Waugh und Gavin Callaghan betreiben. Ich habe der Versuchung

widerstanden, psychoanalytische oder dekonstruktivistische Ansätze auf Lovecrafts Werk anzuwenden, und ziehe es vor, seine Geschichten als spannende Unterhaltung zu betrachten.

Wie immer ist es mein Ziel, dem Leser einen umfassenderen Zugang zum Schaffen des Autors zu ermöglichen. Ich habe dort, wo ihre Bedeutung unklar ist, Fragen an die Handlung gestellt und, wo es mir möglich war, Erklärungen hinzugefügt, um die Absichten des Autors besser verständlich zu machen. Um den Leser zu gruseln, ist H. P. Lovecraft nicht auf meine Hilfe angewiesen, doch wenn es mir gelingt, neue Besucher für sein kosmisches Schreckens-kabinett zu gewinnen, dann haben meine Bemühungen ihren Zweck erfüllt.

LESLIE S. KLINGER